

Die Geschwister Liefmann

von *Heinrich Schwendemann*

Das Haus in der Goethestraße Nr. 33 gehört von 1885 bis 1940 zum Besitz der Familie Liefmann. Semmy Liefmann, ein wohlhabender Hamburger Kaufmann, zieht 1885 mit seiner Frau Auguste nach Freiburg. Semmy und Auguste sind vom Judentum zum Protestantismus konvertiert, ihre Kinder Robert, Else und Martha als Christen getauft. Die Lebenswege der drei Geschwister sind typisch für eine wirtschaftlich erfolgreiche Familie der Jahrhundertwende: Alle drei streben ins klassische Bildungsbürgertum, machen Abitur, absolvieren ihr Studium und arbeiten in akademischen Berufen.

Sohn Robert, geboren 1874 und ältester der drei Geschwister, wird 1904 Professor für Nationalökonomie an der Universität Freiburg. Die Karriere zum herausragenden Vertreter seines Faches steht Robert Liefmann nur deshalb offen, weil er getauft ist – jüdische Akademiker werden im Kaiserreich nur in Ausnahmefällen ins Professorenamt berufen.

Seine sieben Jahre jüngere Schwester Else studiert Medizin, Pädagogik und promoviert – als Frau noch eine absolute Ausnahme. 1915 eröffnet die Medizinerin eine eigene Kinderarztpraxis und unterrichtet Gesundheitslehre an einer Mädchenschule. Von 1919 bis 1923 sitzt die sozial engagierte Doktorin für die linksliberale Deutsche Demokratische Partei im Freiburger Stadtrat.

Martha, die dritte im Bunde, geboren 1876, führt nach dem Tod der Eltern den Haushalt, publiziert zugleich aber in kunsthistorischen Zeitschriften. Wie Marlis Meckel, deren Initiative die Stolpersteinverlegungen für NS-Opfer in Freiburg zu verdanken ist, zurecht beschreibt, gehören die Liefmanns bis 1933 „zu den geachteten und integrierten Bürgern Freiburgs“.

Diese Situation ändert sich 1933 dramatisch: Die Geschwister Liefmann werden wegen des einst jüdischen Glaubens ihrer Eltern zu „Volljuden“ erklärt, wie es im rassistischen Nazi-Jargon heißt. Else Liefmann verliert 1933 ihre ärztliche Zulassung und darf nicht mehr unterrichten. Robert Liefmann entzieht die Universität im Januar 1934 die Lehrbefugnis. Eine Emigration ziehen die Geschwister dennoch nicht in Erwägung, zu stark sind sie in ihrer Heimatstadt Freiburg verwurzelt.

Zusammen mit den Freiburgerinnen und Freiburgern jüdischen Glaubens werden die Geschwister Liefmann am 22. Oktober 1940 ins südfranzösische Gurs deportiert. Else versucht dort im Lager als Ärztin, gemeinsam mit ihrer Schwester Martha, das entsetzliche Leid zu lindern. Die damals 13-jährige Laure Schindler, die das Lager in Gurs überlebt, schreibt:

„Für mich gehörten [diese beiden Schwestern] zu der besonderen Kategorie, die trotz allem die Kraft bewahrt haben, sich um ihre Mitmenschen zu kümmern. Sie haben es mir nicht nur ermöglicht, körperlich gesund zu überleben, sondern sie haben auch in gewisser Weise die Seele dieses kleinen Mädchens gerettet, indem sie sich mit mir beschäftigt und mir beigebracht haben, vor allem die Schönheit der umliegenden Berge und die eindrucksvollen Sonnenuntergänge schätzen zu lernen.“

Von Verwandten und Freunden in der Schweiz erhoffen sich die Geschwister Liefmann, eine Einreisegenehmigung zu bekommen. Für Robert Liefmann erfüllt sich diese Hoffnung zu spät: Er stirbt am 20. März 1941 im Alter von 67 Jahren. Martha Liefmann erhält ihre Reisegenehmigung im April 1941, Else Liefmann muss im Lager zurückbleiben. Ihr gelingt erst im September 1942 die illegale Einreise in die Schweiz, hin zu ihrer Schwester. Nach Kriegsende 1945 lehnen es die Schwestern ab, erneut deutsche Staatsbürgerinnen zu werden. Else veröffentlicht ihre autobiographischen Erinnerungen 1966 unter dem Titel „Helle Lichter auf dunklem Grund“. Das Buch wird zu einer der wichtigsten Quellen über das Lagerleben in Gurs aus der Perspektive der Opfer. Martha Liefmann stirbt 1952 in Zürich, Else Liefmann 1970 ebendort.

Das Haus der Liefmanns in Freiburg wird 1941 beschlagnahmt und bis Kriegsende von der Freiburger Gestapo als Hauptsitz genutzt. Im Keller werden Zellen für Häftlinge eingebaut. Die gesamte Wohnungseinrichtung mitsamt dem Hausrat der Liefmanns wird öffentlich versteigert - Freiburgs Bürgerinnen und Bürger beteiligen sich an der Bereicherung. Heute ist das Liefmannhaus Quartier für Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler der Universität Freiburg. Auf dem Trottoir vor der Tür liegen in Gedenken an die drei Geschwister seit 2003 die ersten Stolpersteine der Stadt.